

# Eine Investition für 40 Jahre

**WETZIKON.** Monsterprojekt im GZO-Spital Wetzikon: Für 165 Millionen Franken soll ein Anbau entstehen. Das Projekt ist ein Meilenstein in der Spitalgeschichte und soll 2019 abgeschlossen sein.

ANDREAS KURZ

Seit dem letzten grossen Ausbau in den 1970er Jahren hat sich beim GZO-Spital Wetzikon viel verändert. Die Patientenzahlen stiegen um das Dreifache, der Personalbestand hat sich im selben Zeitraum sogar knapp vervierfacht. «Die Nachfrage steigt», konstatierte Andreas Gattiker, CEO des GZO-Spitals Wetzikon, an der gestrigen Medienorientierung. Das liege zum einen an der älter werdenden Bevölkerung, zum andern an der spezialisierten Medizin, die eine Vielzahl an neuen medizinischen Bereichen hervorgebracht habe. Verantwortlich für die steigende Nachfrage seien zudem chronische Krankheiten wie Diabetes, Demenz, Krebs oder Adipositas.

Aus all diesen Gründen wird das Spital in absehbarer Zeit an seine Kapazitätsgrenzen stossen: «Im bestehenden Rahmen bleibt dem Spital nicht genügend Spielraum für künftige Herausforderungen», so Gattiker. Diesen Spielraum könne nur ein Erweiterungsbau schaffen. «Dieser ermöglicht es dem Spital, die einzelnen Disziplinen besser zu organisieren, weiterzuentwickeln und die Effizienz zu steigern.»

## 30 zusätzliche Betten

Kernstück des Projekts bildet ein viergeschossiger Erweiterungsbau, in dem zusätzliche Kapazitäten für medizinische und diagnostische Bereiche geschaffen werden. Der Erweiterungsbau wird etwa die Notfallstation, Opera-

tionssäle, ambulante medizinische Bereiche, die Intensivpflegestation, den Aufwachraum und die Tagesklinik beherbergen. Die Anzahl Betten wird von 190 auf 220 aufgestockt.

Die meisten Patientenzimmer werden vom Hochhaus, das baulich, infrastrukturell und energetisch saniert wird, in den Erweiterungsbau verlegt. Dort wird es, statt der heutigen Vierbettzimmer, ausschliesslich Einer- und Zweierzimmer geben. Die in den letzten Jahren erstellten Provisorien für die Nephrologie und die Onkologie werden im sanierten Hochhaus integriert. Im Untergeschoss entsteht eine Tiefgarage mit 253 Parkplätzen. Um das Spital besser in die Umgebung einzubetten, soll

das Gelände leicht nivelliert werden und eine durchgängige Parkanlage mit neuen Bäumen erhalten.

Die Erweiterung des Spitals ist für Verwaltungsratspräsident Jörg Kündig ein Meilenstein in der über hundertjährigen Geschichte und Teil der Wachstumsstrategie des Spitals. Den Ausbau verstehe er allerdings nicht als Wettrennen zwischen den Spitälern in der Region, sondern als Mittel, um in Zukunft effiziente Dienstleistungen zu erbringen. Mit dem geplanten Ausbau will sich die Spitalleitung für die Zukunft rüsten: «Wir bauen das Spital für die nächsten 40 Jahre», sagte Andreas Gattiker. Weil Reservflächen mit eingeplant werden, werde das Spi-

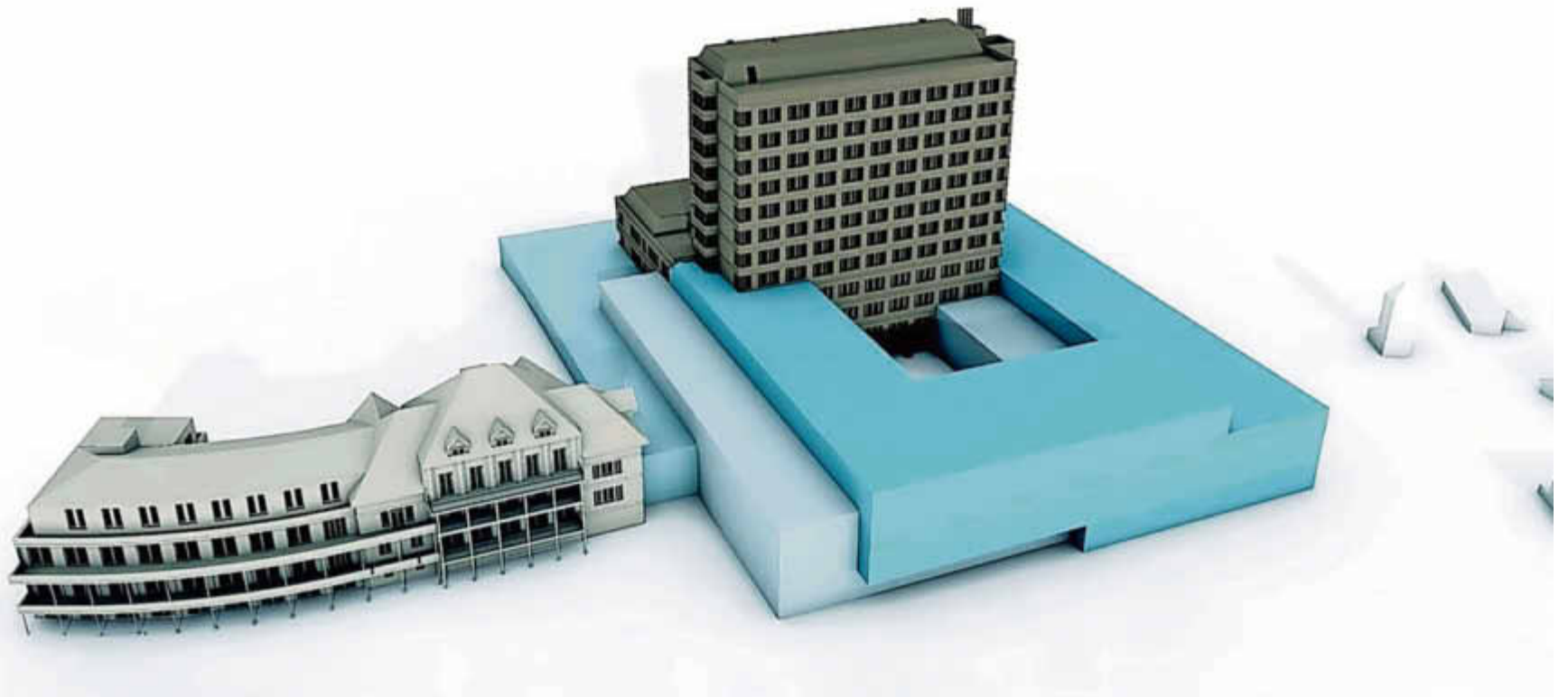
tal nach dem Ausbau noch nicht voll ausgelastet sein. Im Hochhaus beispielsweise werden nach der Erweiterung eineinhalb der zehn Stockwerke leer stehen.

## Teil der Wachstumsstrategie

Bevor mit den Bauarbeiten begonnen werden kann, müssen erst ein Gestaltungsplan ausgearbeitet und das Baugesuch genehmigt werden. Dies bezeichnete Kündig als die «grösste Unbekannte» bei der Verwirklichung des Projekts. Für die Erweiterung und Sanierung rechnen die Verantwortlichen mit Kosten in Höhe von 165 Millionen Franken. Was die Finanzierung angeht, ist man zuversichtlich. Laut Jörg Kün-

dig hat man bereits umfassende Finanzierungszusagen. «Wir sind überzeugt, den Betrag stemmen zu können.» Als Aktiengesellschaft finanziert sich das Spital Wetzikon mittels privater Investoren.

Gemäss Plan sollen die Bauarbeiten 2015 beginnen und bei laufendem Spitalbetrieb erfolgen. Um während der Bauarbeiten das gesamte Leistungsspektrum anzubieten, will man Provisorien erstellen und interne Rochadeflächen nutzen. Die neuen Gebäude werden sukzessive in Betrieb genommen. Ab 2017 sollen die ersten Patienten im Neubau behandelt werden. Der Abschluss der Bauarbeiten ist für 2019 vorgesehen.



Der geplante Anbau (in Türkis) soll aus drei Teilen bestehen, die beim bestehenden Hochhaus maximal bis zum dritten Obergeschoss reichen. Bild: zvg

## «Windkraftwerke ja, aber nicht bei uns»

**BÄRETZWIL.** Am Info-Abend zum Windpark in Bäretswil zeigte sich die lokale Bevölkerung skeptisch, aber auch wohlwollend gegenüber dem Projekt für Windkraftwerke auf dem Bäretswiler Stüssel.

DAVID KILCHÖR

Utopie oder Innovation? Es ist Donnerstagabend. Die geplante Windkraftanlage in Bäretswil (wir berichteten) lockt gegen 200 Interessierte in die lokale Mehrzweckhalle. Sie wollen wissen, wie realisierbar das kürzlich vorgestellte Projekt ist. Ob es Gegenwind aus der Bevölkerung gibt. Und wie stark es ihre Lebensqualität betrifft.

Die Besucher warten jedoch vergeblich auf Visualisierungen, wie sich die drei bis fünf geplanten Windturbinen am Stüssel zwischen Ghöch und Allmen fürs Auge präsentieren könnten. Auch selbstinitiierte Vergleiche erweisen sich als schwierig. 55 Meter Durchmesser einer Turbine – wie viel ist das? «Die Länge des Schulhausplatzes etwa?», mutmasst jemand schon vor der Veranstaltung.

Ansichten von Windkraftwerken aus Deutschland in ähnlicher Grösse führen eher vor Augen, wie man sich einen neuen Bäretswiler Südosthorizont ausmalen könnte. Ein Bewohner des Ghöchs sagt dazu etwas träf: «Realistisch sind die Deutschlandbilder nicht. Man sieht idyllische grüne Wiesen und Wälder, einen blauen Himmel und drei prächtige Turbinen. Aber keine Häuser.» Und damit bringt er auf den Punkt, wo in Bäretswil der Schuh

drücken dürfte, wenn das Windkraftprojekt dereinst – frühestens ab 2018 – tatsächlich gebaut werden sollte.

«Windkraftwerke ja, aber nicht bei uns», sagt der Anwohner. «Solche Projekte sind eine gute Sache, wenn man sie ausserhalb von Siedlungsgebieten bauen kann.» In der Schweiz und insbesondere im Zürcher Oberland sei das kaum möglich. Peter Schwer, Vertreter der Planungsfirma New Energy Scout, erwidert: «Fakt ist, dass der Kraftwerk-Perimeter bewohnte Häuser umfasst. Aber wenn man die Energiegewende will, muss man auch Opfer bringen.»

## Lokalpatriotismus spürbar

Dass Landwirt Hans Welti aus der Hinterburg, der letztes Jahr noch mit Herzblut gegen die Melioration gekämpft hatte, dem Projekt Rückenwind gibt, erstaunt manchen Besucher der Veranstaltung. «Das Projekt ist innovativ. Es würde mich freuen, es in Bäretswil realisiert zu sehen», attestiert er. Unüberhörbar ist dabei eine Art lokalpatriotischer Stolz, möglicherweise ein Projekt von nationaler Bedeutung im eigenen Dorf beherbergen zu dürfen.

So wundert es nicht, dass die Bäretswiler mitdenken, sich ins Projekt einbringen wollen. Ein Dorfbewohner fragt etwa, ob die Region Rosinli und Stoffel nicht viel besser geeignet wäre, habe es dort doch jeweils die grössten Sturmschäden gegeben in den letzten Jahrzehnten. Schwer antwortet: «Wir werden diesen Hinweis in die Untersuchungen

einbeziehen. Es gibt teils lokale Eigenarten, was den Wind anbelangt.» Der Standort werde allerdings nicht nur aufgrund des Windaufkommens gewählt.

EVP-Co-Präsident Philipp Probst fragt nach, ob eine Art Windkonzession der Gemeinde Bäretswil sogar Profit generieren könnte. Walter Schmied von der zweiten Planungsfirma Ennova antwortet, dass der Bund 17 bis 18 Rappen pro produzierter Kilowattstunde bezahlen werde und dass davon 6 Prozent auf die Gemeinde entfalle. «Eine Windturbine produziert etwas über 4 Millionen Kilowattstunden pro Jahr», erläutert er. Damit würden wohl einige zehntausend Franken jährlich an die Gemeinde gehen.

## Skepsis wegen Lärm

Auf Skepsis stösst die Lärmthematik. Laut Ausführungen von Schwer muss mit maximaler Lärmbelastung von 45 Dezibel gerechnet werden. «Ein deutlich niedrigerer Pegel, als wenn man eine Strasse neben dem Haus hat», kommentiert er. Und Schmied ergänzt: «Wir müssen uns an die gültige Lärmverordnung halten.» Ein Bäretswiler will wissen, wie nahe die Kraftwerke an Wohnhäuser gebaut werden können. Das hänge von der Lärmschutzverordnung ab, sagt Schmied. 350 Meter sei wohl der minimale Abstand. «Zudem handelt es sich um aerodynamische Geräusche, nicht etwa um Motoren.» Ein Bäretswiler fragt, ob man die Kraftwerke im Dorf hören würde. Schmied und Schwer halten das für unwahr-

scheinlich, versprechen auf die Frage aber eine wissenschaftliche Antwort zu einem späteren Zeitpunkt.

EVP-Präsident Philipp Probst entgegnet auf die Lärmskepsis augenzwinkernd: «Wenn wir Fluglärm hinnehmen müssen und sogar ein Motorradrennen im Dorf, das im Ghöch vermutlich keiner hört, dann sollten die Geräusche von Windkraftwerken doch problemlos erträglich sein.» Hans Welti will wissen, ob man die Geräusche während der Testphase mit dem Testmast imitieren könne, damit die Bevölkerung wüsste, worauf sie sich einlässt. Schwer stellt in Aussicht, dass solche Tests in der Tat möglich sind. «Es gibt dazu gut entwickelte Methoden.»

Auf die Frage, wo genau der Testmast zu stehen kommt, gibt es keine präzise Antwort. Gemeindepräsident Hans-Peter Hulliger sagt, es sei auch noch keine Baueingabe bei der Gemeinde eingetroffen. «Das wird aber in nächster Zeit geschehen. Wir können allerdings nur eine Empfehlung abgeben. Das letzte Wort hat der Kanton.» Der über 80 Meter hohe Testmast wird während ein bis zwei Jahren das Windaufkommen am Stüssel messen.

## Noch alles offen

Die Experten unterstreichen zum Schluss der Veranstaltung, dass viele Hürden zu nehmen sind. So muss sich der Standort gemäss Testmessungen zu nächst bewähren, danach entscheiden Kanton, Bund und die Gemeindeversammlung über den Kraftwerkbau. «Sollte das Projekt bei irgendeiner dieser Hürden scheitern, wird es fallen gelassen», sagt Schmied. Nach dem Info-Abend scheint die Meinung in Bäretswil noch in keine Richtung zu gehen.

## Letzte Etappe an der Rutschbergstrasse

**SEEGRÄBEN.** Am Montag, 15. Juli, beginnt die letzte Etappe der Sanierung der Rutschbergstrasse in Seegräben. Dabei wird nebst der Sanierung zwischen Usterstrasse und Büelweg der an der Gemeindeversammlung bewilligte neue Gehweg realisiert, ausserdem werden Strassenbeleuchtung und Strassenentwässerung erneuert und ergänzt, wie die Gemeinde Seegräben mitteilt.

Ab 15. Juli kann die Rutschbergstrasse bis Anfang September nur noch im Einbahnregime befahren werden. Ab Höhe der Dorfstrasse läuft der Verkehr nur noch in Fahrtrichtung Uster/Pfäffikon. Von Pfäffikon her wird der Verkehr Richtung Uster geführt. Für Personenwagen besteht die Möglichkeit, ab Ottenhausen über die Waldschulhausstrasse Richtung Wetzikon zu gelangen. Auf der Waldschulhausstrasse wird ein Einbahnregime in Fahrtrichtung Wetzikon signalisiert.

Vom 9. bis 13. September wird laut Gemeinde Seegräben eine Vollsperrung der Rutschbergstrasse anfallen, damit der bestehende Belag der Fahrbahn erneuert werden kann. Um den Umgehungsverkehr auf der Eichbühlstrasse zu verhindern, wird die Eichbühlstrasse ab 15. Juli bis zum Bauschluss Mitte September in beide Richtungen für den Durchgangsverkehr gesperrt.

Der VZO-Bus ab Bahnhof Aathal bis zur Buswendeschleife beim Gemeindehaus verkehrt bis zum 14. Juli wie gewohnt. Ab 21. Juli bis Mitte September ist die Buswendeschleife wegen der Arbeiten nicht benutzbar. Der Bus verkehrt in dieser Zeit auf der Route Aathal, Aretshalden, Steinbergstrasse, provisorische Haltestelle beim Schulhaus Aathalstrasse und zurück nach Aathal. (zo)